

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tancred, ein Trauerspiel



Tancred,
ein Trauerspiel.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sigismunde allein.

Tyrannischer Prinz! du mehr als treulofer Tancred! ungroßmüthig, unmenschlich in deiner Falschheit! Hättest du diesen Morgen, da mein hoffnungsleeres Herz meinem Schicksale und meiner Pflicht sich unterwarf und noch so vielen Muth besaß, dir deine Schwüre wieder zurück zu geben — Ach! hättest du diesen Morgen die traurige Nothwendigkeit gestanden, die dein Stand dir aufgelegt, und hättest du, weil wir uns doch endlich trennen müssen, unsere Trennung mit edler Freundschaft gemildert; ich würde in der That — ich würde zwar unglücklich, aber nicht so äußerst unglücklich gewesen seyn. — Mit ten unter dem Schmerzen hätte ich mit denkendem Vergnügen das süße Andenken deiner vormaligen Liebe noch genähret; dein Bild hätte noch in meiner Seele gewohnt und unser unschuldvolles Weh nicht ganz ohne Vergnügen gelassen. Allein so kalt sinnig — O wie konntest du so grausam seyn? — So meine Hoffnung wieder zu

2 2

beleh

beleben, meiner Liebe so zu schmeicheln und ihre ganze Zärtlichkeit herauszufodern, um mich in die schwarze Verzweiflung zu stürzen. — Welch ein unbeweglicher Hochmuth besaß deine Brust, daß du es ansehen konntest, wie ich unter der Last der Beschämung gebeugt ward? Kannst du keine Bangigkeiten fühlen? Wie konntest du mich in einem barbarischen Triumph an einer Mitbuhlerin Siegeswaagen fesseln? und mich zu einer Zuschauerinn der schrecklichsten Scene machen? da du deine Liebe, welche vor einigen kurzen Stunden meine Treue so leichtsinnig gemisbraucht, im Angesichte der zeugenden Welt, einer andern gabst — unwiederrustlich gabst! — Einst war die Zeit, da die geringste vielleicht nur eingebildete Wolke, so über meiner Stirne hieng, dein Mitleid rührte. Unter willigen Thränen oft schimmernd waren deine Augen lauter Anmuth; das muntere Herz, das in jeder Nerve lebte, vergaß sich selbst, und wir fühlten allein für einander. Aber nun sind, leider! die zärtlichen Tage entflohn: nun kannst du mich unglücklich, mit Angst durchbort sehn, in der Angst, die du selbst erschaffen hast, kannst du mich sehn, ohne dein verhärtetes Aug zu benehzen — Halt! lasse mich nachdenken — ich thue dir unrecht; du kannst so niederträchtig nicht seyn, über mein Elend zu triumphiren. — Was ist es denn? — Warum suche ich selbst Schmerzen? — O es ist eben so schlimm — Es ist Wankelmuth; es ist schwache Liebe, von Ehrsucht ausgetilgt — Ist denn, o Himmel! keine Beständigkeit bey Männern? keine feste Treue, keine großmüthige unbewegte Neigung, die gegen eine eigennützigte Welt sich

sich erhalten kann? Nein; solche giebt es nicht —
 Selbst Tancred ist unbeständig — Weg! laßt
 mich von dieser Scene fliehn — Was ich sehe,
 diese Dächer, diese Mauern, alles, was mich
 umgiebt, ist mit seinen Schwüren besetzt —
 Aber wohin fliehn? Die Haine sind ärger; der
 holde Aufenthalt zu Belmont, sein tiefes Dun-
 kel, seine frohen Ebenen, seine lustigen Höhen wer-
 den meine geschäftige Erinnerung verwunden und
 alle seine Schatten winseln — Treulofer Tan-
 cred! — Mein Vater kommt — Wie soll
 ich, in dieser Bestürzung versunken, seine Begehr-
 wart ertragen?

Zweiter Auftritt.

Siffredi, Sigismunde.

Siffredi.

Sigismunde, mein liebstes Kind! es schmerzt
 mich, dich, einen Raub der Thränen, zu sehn.
 Ich kenne die mächtige Ursache, warum sie flie-
 fen und entschuldige sie: nicht aber ihre halsstar-
 rige eigenwillige Fortwähnung. Komm, ermun-
 tere dich, richte deinen niedergeschlagenen Geist
 auf! Komm, erwache aus diesem Traum der
 Liebe zur Vernunft und zeige der Welt, daß du
 die Tochter des Siffredi bist.

Sigismunde.

Weh mir! ich bin dieses Namens unwürdig.

Siffredi.

Du bist in der That zu tadeln: du verpfändest
 dein Herz zu schleunig ohne des Vaters Ein-
 willig

willigung. Doch dieses kann ich verzeihen. Der König hat Tugenden, so deine völlige Entschuldigung ausmachen: ich selbst bin nicht tadelnswürdig, da ich dich so gefährlichen Tugenden anvertrauete. Fürchte meine Verweise nicht. Dein zärtlicher Vater bedauert dich mehr, als er dich tadelt. Du bist noch meine Tochter; und wann dein Herz seinen Stolz wieder annimmt; wenn es sich behauptet und über diese Prüfung großmüthig erhebt, so bist du meines heißesten Vertrauens werth, und ich schätze dich desto mehr für meine Tochter.

Sigismunde.

Du bist gütiger, als ich es verdiene. Es ist, es war immer mein liebster Stolz, meine Seele deinen Befehlen, deinem weisesten Willen zu unterwerfen; und obschon durch die Liebe verrathen, weh mir! obschon ich, mir zur Strafe, die genauesten Schranken der Pflicht überschritten habe; so fühle ich doch eine Zärtlichkeit, eine Quelle kindlicher Natur in meiner Brust entspringen, welche diese Liebe bemeistern soll, wenn ich auch unkommen müßte, und die mir Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen den ehrwürdigsten, den Besten der Väter einflößt.

Siffredi.

Komm in meine Arme, du Trost meines Alters! du einzige Freude und Hoffnung dieser grauen Haare! Komm, laß mich dich an mein Herz drücken und durch meine Vermahnungen, durch diese väterlichen Thränen diesen dir zukommenden Geist in dir wieder beleben und ernähren — Du versprichst mir also, Sigismunde — Dein Vater läßt sich herab, dich zu bitten — Du versprichst, deine verliebte hochmüthige Hoffnung
fahren

fahren zu lassen und niemals mehr einem Gedan-
ken nachzuhängen, der in dem Licht der Liebe auf
den König blickt?

Sigismunde.

Ich habe keine Hoffnung! sie ist durch diesen
fatalen Tag ganz zernichtet worden. — Aber
aus meiner Seele, so lange dieses weinende An-
denken seinen Sitz darinn behält, diejenigen Ge-
danken zu verbannen, die auch die reineste Brust
hegen darf; und welche einst meine Wonne wa-
ren, so wie sie mich noch iso in meiner Angst er-
gäßen, das, ach! das ist mehr, o Herr, als ich
verheissen kann.

Siffredi.

Abwesenheit und Zeit, diese Linderungen un-
serer Leidenschaften, werden es erhalten. Inzwi-
schen hoffe ich von dir eine große edelmüthige Be-
strebung, nicht länger unter der eiteln Ausschwei-
fung der Liebe zu schwächen. Laß deinen Vater
nicht zu seiner Erröthung hören, seine Tochter sey
so weichlich, einen so vernunftleeren Gedanken zu-
zulassen, als ob ein König seinem Rang, seiner
Ehre, seinem Ruhm, den hohen wichtigen Pflich-
ten eines Throns, ja, seinem Throne selbst eine
wilde romanhafte Liebe vorziehen werde, — eine
Liebe, die Tochter jugendlicher Träume und müß-
iger Stunden — als ob er sein vom Himmel
aufgetragenes Amt, die ehrfurchterweckende Wür-
de, die Sorge für die vielen Tausende, die dieß
Eiland enthält, verlassen, ja, selbige in Krieg und
Verderben stürzen werde, um eine stiehe Einbil-
dung, eine elende Weichlichkeit zu vergnügen.
Soll Sicilien für dich, um dich glücklich zu sehn,
unglücklich werden? Soll der König, der edlern
Empfin-

Empfindung eines männlichen Ruhmes entrissen, der mitleidswürdige Held einer Liebesgeschichte seyn und in den gewissen Untergang fahren? Kannst du, meine Tochter, diesen ungeheuern Gedanken nur einen Augenblick deine verkehrte Phantasie einnehmen lassen? Wache vor Schaam auf, und wenn ein Funken von Tugend in deiner Seele schlummernd liegt, so lasse ihn in Flammen ausbrechen. Dein Liebhaber gab dir heute von seinem Thron eine Lehre, eine ruhmvolle Lehre; sey ihm gleich, und sinke nicht in niedriger Weichmüthigkeit darnieder.

Sigismunde.

Ach! diese Lehre entsprang nicht von Tugend! — Wäre dieses sein Zweck gewesen, o mein Vater, so gäbe ich zu, was du sagst: es ist eine mächtige Wahrheit, ein unwiderstehlicher Vernunftschluß. Dann, dann hätte ich mit einer betrübten, aber pflichtvollen Unterwerfung mich darein ergeben, wie es deiner Tochter geziemt. Allein in eben dem Augenblick, da meine gedemüthigte Hoffnungen mit meiner Pflicht versöhnt waren, richtete er sie zu einer solchen Höhe der Zärtlichkeit auf, als sie jemals gekannt hatten, und plötzlich schlug er sie ungestüm wieder zu Boden — Hier ist die Wunde! dieser tödtende Anblick ist mir immer gegenwärtig — Warum zogst du mich zu einer so grausamen Scene hin? —

Siffredi.

Es war eine Scene, die deine edelmüthige Macheiferung anfeuern sollte.

Sigismunde.

Es war eine Scene von Treulosigkeit — Doch wisse, ich will noch mehr thun, als den
König

König nur nachahmen — Denn er ist falsch —
 Ob ich schon von der besten und treuesten Leidens-
 schaft durchdrungen bin, die jemals eine jung-
 fräuliche Brust rühren konnte; so gelobe ich dem
 Himmel und dir, mein Vater, daß ich diesen
 Prinzen, wo nicht aus dem Herzen, dennoch aus
 meiner Hoffnung verbannen will — Verlangst
 du mehr?

Siffredi.

Ja, noch etwas — dann ist dein Vater
 glücklich — So sehr uns die Stimme der Un-
 schuld und Tugend freyspricht; so leben wir doch
 nicht für uns allein. Eine strenge Welt gebeuth
 uns allen mit einer unumschränkten Herrschaft:
 den Edelsten gebeuth sie am meisten. Sie fodert
 von dir, meiner und deiner Ehre, einen Schritt,
 der den König überzeugt, daß dein Herz nicht mehr
 eine Kette tragen will, die das seinige großmüthig
 von sich geworfen. Der Stolz deines Geschlech-
 tes befiehlt dir, einer Beyfall gebenden Welt zu
 zeigen, daß du mit eben dem hohen Geist, wie er,
 einer Leidenschaft Abschied geben kannst, die dem
 gemeinen Wohl nachtheilig ist. Vornämlich mußt
 du aus des Königs Brust alle Reste von Hoff-
 nung auf immer ausrotten, und dieses, welches
 geschehen muß, kann nicht anders geschehn, als
 durch den geheiligten Schirm der Ehe, und hier
 ist ein Gemahl für dich. —

Sigismunde.

Himmel! was sagst du, Herr?

Siffredi.

Ein Gemahl von hohem Geschlecht und Rang,
 von noch höhern Verdiensten, der dich beschützen
 kann und will, für den der König selbst Achtung
 tragen

tragen muß — Höre mich, Sigismunde —
Der edle Osmond verlangt dich zur Braut; er
hat schon mein Jawort — noch diesen Tag. —

Sigismunde.

Vater, laß mich mit zitternden Armen deine
Knie umfassen! O wenn du jemals mich glücklich
zu sehn, gewünscht; wenn ich in kindlichen Jah-
ren jemals dir Freude gemacht; so errette mich von
dieser äußersten Strenge des Schicksals! Quäle
mein brechendes Herz nicht so sehr — Ich kann
nicht — ich kann es nicht so geschwind abziehen,
und einem andern schenken — Höre mich, theu-
resten Vater! höre die Stimme der Natur und
Menschenliebe, die mit der Gerechtigkeit für mich
spricht! — Keine Wahl ohne deine weise Füh-
rung zu thun, ist meine Pflicht; aber meine Wahl
ist noch frey. — Dieß ist ein Recht, das der
niedrigste Sklav nicht verlihren kann. Wolltest
du mich so tief erniedrigen? mich so verächtlich
machen? daß ich meine werthlose Person, ohne
mein Herz Osmonds zur Schmach, zur größten
Schmach, überlassen soll — Laß mich, Herr —
oder ich sterbe; die schnelle Veränderung schlägt
mich mit Unsißn darnieder. — Laß mich meine
unglücksvollen Tage in der Einsamkeit, im Still-
schweigen, fern von der Bosheit einer ausfor-
schenden Welt, vollenden! Wenigstens — dieß
wenigstens kannst du mir nicht abschlagen —
Gönne mir eine kurze Zeit — ich will alles thun,
was ich thun kann, um dir zu gefallen! — O
dein Auge geuß ein erbarmendes Licht auf mich.

Siffredi.

Meine Tochter, du misbrauchst meine Zärt-
lichkeit —
Sigis

Sigismunde.

Hier, mein Vater, hier will ich hingesenkt
bleiben, bis du dich erweichen läßt.

Siffredi.

Steh auf, Sigismunde — Obwohl du
mein Herz rührest, so kann doch nicht die uner-
bittlichen Vorschriften der Ehre, der Pflicht, und
der entschlossenen Vernunft erschütterern. Bey
den heiligen Banden kindlicher Liebe! empfange
Graf Osmonden, wie es einem Mann gebührt,
der der Wahl deines Vaters und deiner Hand
würdig ist — ich gehe und führe ihn hieher.

Sigismunde.

Verschone mich, gütigster Vater!

Siffredi. (beyseite.)

Ich muß mich aus ihren rührenden Umar-
mungen wegraffen, sonst verräth mich die Na-
tur. O verleihe uns, Himmel, die Stärke des
Geistes, die unserer Schuldigkeit, nicht unsern
Leidenschaften Gehör giebt — Laß mich, mein
Kind. —

Sigismunde.

Du kannst, mein Vater, du kannst mich nicht
so verlassen!

Siffredi.

Komme, Laura, komme zu deiner Freundin.
Zeige ich dich ihr als eine Freundin. Bekämpfe
ihre Schwachheit; zerstreue ihre Thränen; söhne
sie wieder mit ihrer Pflicht aus.

Drit-

Dritter Auftritt.

Sigismunde, Laura.

Sigismunde.

Weh mir! Liebe und Pflicht machen meinen Jammer! o aller Orten unglückselige Sigismunde!

Laura.

Vergieb mir, wenn ich deinen Schmerz tadle, edle Sigismunde. Wie kannst du an einen Falschen deine Thränen so verschwenden? der deiner Zärtlichkeit nicht würdig ist? dem du nichts als Verachtung und Zorn schuldig bist?

Sigismunde.

Du kennst die Hälfte meines Schicksals nicht! Vielleicht hätte ich seine Falschheit verhöhnen gelernt; vielleicht hätte ich meinen Stolz nach dem ersten betäubten Ausgusse meiner Thränen wieder ermuntern und ihn verachten können. — Aber es ist zuviel, dieses letzte und größte Unglück ist zuviel. — Wohin soll ich fliehn? wo mich vor der grausamen Scene verbergen, die mein Vater iho veranstaltet?

Laura.

Was beunruhigt dich so, o Edelste deines Geschlechtes!

Sigismunde.

Kann es seyn? Kann ich — Ach nein! — auf einmal mein verletztes Herz einem andern geben? in einem wilden Augenblicke? Er führt Graf Osmonden her, meine Treue zu empfangen! o schreck

schreckvolle Veränderung! an statt eines Tancred's ein hochmüthiger Osmond!

Laura.

Nun sollte dieses ein beleidigtes Herz, wie das deinige ist, wünschen — Bey den Himmeln, ich hielte dieses für die ausgesuchteste Rache.

Sigismunde.

An wem würde diese Rache ausgeübt? an meinem eigenen Herzen, das bereits allzuelend ist!

Laura.

An ihm, an Tancreden! der für ein thörichtes Bild verächtlicher Hoheit seine Treue, seine Liebe verkauft! der ein Sklav und Tyrann zugleich ist!

Sigismunde.

O spotte meiner leichtgläubigen Thorheit, meiner eiteln übelgegründeten Hoffnung; nur verschone ihn, Laura.

Laura.

Wer erweckte diese Hoffnung? wer triumphiret über diese Schwachheit? Verzeih dem Ausdruck — Du verdienst ihn, du verdienst etwas bessers als ihn, mit aller seiner schwindelnden Pracht! du erhobst ihn durch dein Lächeln, da er nichts war! Wo ist dein jungfräulicher Stolz? dieser bewachende Geist, der uns beygefellt ist, um die Treulosigkeit der Männer nieder zu schlagen? Ihr ewigen Mächte! ich kann diesen Gedanken nicht mit Geduld ertragen — Noch voll von den freygebigsten Liebesversicherungen, die je die Zunge der Zärtlichkeit verschwendet, siehst du dich so schnöd, so eitel, so grausam in deiner Hoffnung

nung hintergangen. Vor der Welt, vor deinem Vater, durch eine unwiederruffliche feyerliche Urkunde, mit einem so unmenschlichen Hohne, verwirft er dich! und giebt seine meinendige Hand, die noch von der deinigen warm ist, mit einer verstärkten Bosheit Constantien hin! und um sein Verbrechen zu vollenden, läßt er dich, da deine kraftlosen Glieder dich kaum tragen konnten, ohne die geringste Achtung stehn und führt Constantien hinweg!

Sigismunde.

In der That war dieses ein Anblick, der die Liebe vergiftete, der sie in Wuth und scharfe Verachtung verwandeln konnte — Was bedeutet diese betäubte Weichmuth, die über mir hängt! Weg unwürdige Thränen! entziert meine Wangen nicht mehr! Wage es nicht mehr, mein Herz, einen Kaltsinnigen, Falschen, Niederträchtigen, Wankelmüthigen — o es liegt nichts daran, wer es ist — Wage es nicht, ihn zu entschuldigen! — Ja, Verräther, ich will deinen Hochmuth krümmen, deinen Triumph in Schande verwandeln! Ich will meine Tage um dich nicht verweinen, nicht den Bächen und Wäldern vorseufzen; da du mit einem schändlichen Mitleid in einer Mitbuhlerin Armen mein Schicksal beklagst. — Nein, laß mich umkommen, eh ich die sanftmüthige, die geduldige, die zahme Sigismunde heiße, die sich mit dem elenden Ruhm tröstet, deinetwegen unglücklich zu seyn. — Bin ich es, so will ich es auf eine edelmüthige Art seyn. — Siciliens Töchter sollen bewundernd in mir ein großes Beyspiel sehn, wie man ein übelurtheilendes Herz strafft, wie man es zu einer Tiefe nieder-

niederbeugt, die am meisten verabscheut wird, wie man es in das Elend hinabtritt, weil es so leichtsinnig einem werthlosen Liebhaber Gehör gegeben!

Laura.

Endlich steigt der brennende Stolz der Tugend auf! Glaube mir, deine Vermählung wird die seinige verbittern.

Sigismunde.

Möchten die Furien seine Hochzeitfackeln anzünden, und seine Ehe so unglücklich seyn, als die meinige! An statt des holden Friedens, an statt der zärtlichen Freuden hymenäischer Liebe erwache Eifersucht und ein marterndes Gewissen, um ihren grausamsten Gift in seine Brust zu gießen! — Wohin Verhängniß und blinde Rache leitet, folge ich — Laß mich nicht nachsinnen — bey der beleidigten Liebe! ich schwöre, du sollst, ehrlöser, untreuer, unmenschlicher Prinz, du sollst mich in eines Andern Armen sehn! in den Armen desjenigen, den du hassst! in Osmonds —

Laura.

Dieses wird sein Herz mit heimlicher Wuth zermalmen, und ihn zum Schrecken, zu einem schmerzhaften Schauspiel treulofer Liebhaber aufstellen! — Dein stillerer Gedanken wird deine Aenderung billigen, und darin ein Glück finden! Der edle Osmond hat eine gleiche Abkunft mit ihm: er ist der erste der sicilianischen Edeln, klug, tapfer, voll der stärksten Ehrbegierde, von allen hochgeachtet.

Sigismunde.

Rede nicht von Osmonden: rede von dem
meyneis

meineidigen Tancred! erfinde neue Namen vor Verachtung! Steh mir bey, Laura; gieb meinem Zorn frische Nahrung; unterstütze mein wankendes Vorhaben — Ach, wie eitel ist mein Prahlen! wie habe ich mein eigenes Herz belogen! — Weh mir! meine Thränen kehren zurück; die mächtige Flut überschwemmt mich; tausend gehäufte Bilder quälen meine gemarterte Seele. — Ist es dahin gekommen? sind unsere Hoffnungen, unsere Schwüre, unsere oft wiederholten Wünsche, die die glühende Brust mit einem Himmel erfüllt, von sich athmete, unsere Wünsche, einander glücklich zu machen, — ach! sind sie dahin gekommen?

Laura.

Wenn deine eigene Ruhe und Ehre deinen Entschluß nicht befestigen kann; so bedenke wenigstens, wie heilig deines Vaters Zusage, wie unmöglich der Rücktritt ist.

Sigismunde.

O elende Schwachheit, die meine Seele so slavisch fesselt, die jeden edlern Gedanken, jedes Gefühl der Pflicht versagt! — Habe ich denn keine Thränen für dich, mein Vater? Kann ich deine Sorgen in meinen hilflosen Jahren, deine Zärtlichkeit für mich vergessen? ein Auge, woraus Liebe strahlt, eine Stirne, die nie den Zorn kannte, eine Zunge, die nie ein hartes Wort sprach? soll ich dafür dein ehrwürdig gebücktes Alter mit Schaam, Unruhe, Angst und Unehre belohnen? Das muß nicht seyn! — Du erster der Engel, komm, o süße kindliche Liebe, und stärk meinen Geist! Ja, laß eine Tochter sich ih-

renz

rem Verhängniß unterwerfen, laß sie edel unglücklich seyn! = Ihr Vater sey beglückt! = Laura, sie kommen! = o Himmel, ich kann die entsetzende Prüfung nicht ausstehn = Deffne dich, Erde, und verbirg mich vor ihrem Anschauen. =

Laura.

Wie? gebiethende Freundin —

Vierter Auftritt.

Siffredi, Osmond, Vorige.

Siffredi.

Meine Tochter, sieh meinen edeln Freund, der um deine Hand ansucht, und welchen ich meinen Sohn zu nennen stolz seyn werde. Ich werde nicht weniger vergnügt seyn, dich durch seine Verbindung glücklich zu sehn.

Osmond.

Erhabne Schöne, denke nicht, daß deines Vaters gütige Einwilligung in meine Glückseligkeit mich übermüthig mache. Ich liebe dich aus einem Herzen, das deine Wohlfahrt mehr als die meinige sucht, und ich will durch alle Gesessenheiten einer zärtlichen Freundschaft dein Bestes befördern. Darf ich hoffen, daß dein Herz die väterliche Wahl nicht verläugnet?

Sigismunde.

Ich bin eine Tochter, Herr = und habe über mein Herz keine Gewalt = Ich sterbe = hilf mir, Laura. (sie stürzt ohnmächtig dahin.)

E. Beyträge, 2c. 2. B. 4. St.

U

Siffre

Siffredi.

Hilf — bringe sie hinweg — sie athmet —
meine Tochter —

Sigismunde.

O verzeih meiner Schwachheit — sanft,
meine Laura, führe mich hinweg — in mein
Zimmer.

Siffredi.

Verzeih, geliebter Graf, wenn ich durch die-
sen plötzlichen Zufall beunruhigt, dich auf einen
Augenblick verlasse.

Fünfter Auftritt.

Osmond allein.

Was ist dieses? — ist es Widerwillen, oder
liebt sie, wie ich befürchtete, einen Andern?
Ha! — Vielleicht den König, den jungen
Graf Tancred? Sie wurden mit einander erzo-
gen — Doch das kann nicht seyn — Hat
er nicht auf das feyerlichste Constantien seine
Hand gegeben? Beruht die Krone nicht auf die-
ser Verbindung? Nein — Wenn sie liebte,
und dieser Greis wüßte es; so könnte er dem Kö-
nig keinen Unterthan vorziehn! Ich schätze seine
Tugenden hoch — ja, ich traue ihnen — so
weit die Tugend geht — Aber konnte er seine
Tochter auf Siciliens Thron setzen? — O das
ist eine rühmliche Bestechung, allzuviel für einen
Menschen — Was ist es denn? — Ich
will es nicht untersuchen. Meine Ehre, meine
Würde

Würde fodert nun, daß meine angetragene Verbindung nicht verschmäht werde. Ich liebe sie schon — ich wußte nicht eher als ich, wie sehr ich sie liebte. Sie schoß tausend Reize in meine innerste Seele! sie sah so sanft, so liebeich aus; sie bog ihr Haupt; sie glühte in einer solchen Nervwirrung, einer so einnehmenden Sittsamkeit! Sie ist am Gemüthe, in dem Betragen und in der Person ein vollkommenes Muster aller weiblichen Schönheit! — Sie muß meine seyn — Sie ist es — Wenn auch ihr Herz nicht in meine Glückseligkeit willigt; so wird ihre Pflicht und meine zärtliche Geflossenheit ihre Großmuth rege machen. Ein kluger Mann raubt nicht, sondern bildet das Herz.



nes Bruders diesen Dienst nicht versagen —
Lies ihn = seine Entschuldigungen werden seine
Falschheit deutlicher erklären.

Sigismunde.

Nein: es geziemt Osmonds Gemahlinn nicht,
eine Zeile von dieser ansteckenden Hand zu lesen.

Laura.

Er beschreibt ihn in der äußersten Verzweif-
lung. Wild, wie die Winde, wie die sechtenden
Meere, wüthet er. Seine Leidenschaften mischen
sich mit unaufhörlichem Grimm in jedem schwin-
delnden Augenblick. Er stirbt vor Verlangen,
dich zu sehn und seine Treue dir darzuthun.

Sigismunde.

Davor behüte mich! = dieß würde schlim-
mer seyn, als alles andere.

Laura.

Ich berichte nur meines Bruders Worte: er
sing an, von einem dunkeln Betrug zu reden, der
uns alle hintergangen hat, als uns die Ankunft
deines Vaters und Osmonds unterbrach, welche
von Constantien nach Hof berufen worden.

Sigismunde.

Ha! von einem Betrug = Wohl —
wenn ich denn verurtheilt bin, unter meinem gan-
zen Geschlecht die Elendeste in der Liebe zu seyn,
so gib mir den Brief = Das Aergste zu wis-
sen, ist eine Art von Erleichterung — Weh
mir! so war ich einst nicht, = mit einem so
grausamen Zagen war ich einst nicht gewohnt, o
Sancred, deine Briefe zu lesen.

(Sie versucht es, den Brief zu lesen, giebt ihn aber Lauren hin.)

U 3

Ach,

Ach, eine zärtliche Erinnerung nimmt mir die Kraft zu sehn — Lies ihn her, meine Laura.

Laura liest.

Erlöse mich, Sigismunde, von diesem äußersten Jammer, den ein treues Herz ausstehen kann, von demjenigen für einen Betrüger gehalten zu werden, deren Hochachtung selbst der Tugend neue Reizungen verleihet. Als ich mich in meine grausame Stellung ergab, so war es nicht Falschheit, sondern Liebe. Eh ich dieser Schaden wollte, that ich auf einige Stunden lieber meiner Ehre weh. Jeder Augenblick, bis ich dich sehn werde, durchhört mich mit schärfern Nengsten, als die Sträflichkeit je fühlen kann. Ich beschwöre dich, wenn der Tag sich neiget, mir in dem Garten eine Unterredung zu gönnen: da will ich dir das Geheimniß eröffnen. Wir sind auf eine un menschliche Weise getäuscht worden. Das Mittel dazu war das Blanket, so ich dir gab, und welches meine aufrichtige Liebe dazu bestimmte, dir die Hand und das Herz deines Tancreds zu versichern.

Sigismunde.

Hier, Laura, hier entsprang das schreckvolle Geheimniß! dieß Blatt! ach! dieß Blatt erweckt mir tausend entsetzende Gedanken — Ich gab es meinem Vater, und vielleicht hat er — ich darf keinen Blick auf diese Seite werfen — Wenn du mich noch wirklich liebst, gütiger Tancred, so tödte mich nicht mit dieser Wahrheit! Lasse mich sie aus Mitleid niemals wissen! Welch ein ungewöhnliches Elend ist meines? Ich muß wünschen, denjenigen, den ich liebe, falsch zu sehn!

sehn! Warum ward ich zu einem so übereilten Schritt genöthigt? Unheilbares Weh! Ich hätte einige Stunden noch verziehn können — Keine Pflicht verboth es — Ich war deiner Liebe diese Gerechtigkeit schuldig; deiner Liebe, die bis auf diesen Tag ein Bild der vollkommensten Güte war! ein Straal vom Himmel, der mit jeder Tugend glühte! — Habe ich diesen Preis des Lebens verworfen? die mitleidige Marter eines jammervollen Augenblickes? — O kalte Klugheit eines gewissenlosen Alters! O Aeltern, die ihr eurer Kinder Glück verrathet! O verfluchte, blinde Rache! — Von allen Seiten war ich verrathen — Auch du, Laura, verriethst mich. —

Laura.

Wer sonst verrieth dich, als er, was er auch schreiben mag? Entweder war er falsch, oder zaghaft. Ich will zugeben, seine Einwilligung in des Königes Verordnung war untergeschoben — Wiewohl durch wen? dein Vater verhöhnt das Verbrechen — Was nützt es? sagt er die Wahrheit, so verurtheilt er seinen Geist. Ein jugendvoller König, durch Liebe und Ehre angeflammt, sitzt geduldig auf seinem beleidigten Throne, und läßt eine Beschimpfung dieser Art ungestraft, ungeahndet, unwidersprochen. — O das ist eine Feigheit, die der Falschheit nichts nachgiebt!

Sigismunde.

Nichts mehr, Laura! — Wir haben schon zuviel gerichtet, ohne die Sache einzusehn. Oftmals wird das, was eine Kleinigkeit, ein Nichts zu seyn scheint, in bedenklichen Umständen die

Waagschaale des Schicksals und beherrscht die wichtigsten Handlungen. Ja, ich fange an, eine betrübte Ahndung zu fühlen; ich bin von dieser ewigen Quelle menschlicher Schmerzen hingerichtet — von dem Urtheile über die Leidenschaften hingerichtet. Doch was habe ich mit diesen Entschuldigungen zu thun? O mein verrätherisches Herz, höre auf, ihnen Raum zu geben! Dir kommt es nicht zu, eines Liebhabers Sache zu führen. Selbst mein Schicksal zu beklagen, ist iso Unehre. Nichts bleibt nun, als daß ich mit unwandelbarer Entschlossenheit alle Unterredungen, alle Beleuchtung dieser dunkeln Scene vermeide; mich in Einsamkeit und Schatten einhülle; die schweigenden Sorgen verschlinge, die immer hier aufschwellen, und da ich unglücklich seyn muß — denn ich muß — den ganzen Jammer auf mich nehme, mir ihn allein zueigne und einen gebeugten Vater verschone. Hinweg, laß mich fliehn — die Stunde naht sich. —

Laura.

Sieh! er kommt — der König. —

Sigismunde.

Himmel! wie soll ich entkommen? Nein — ich will bleiben. — Es ist eine letzte Begegnung — Verlasse mich.

Zweiter Auftritt.

Tancred, Sigismunde.

Tancred.

Sind endlich die langen langen Stunden von Quaal vorbey? mein Leben, meine Sigismunde.
(Er wirft sich ihr zu Fuße.)

Sigis

Sigismunde.

Steh auf, Herr! meinen Beherrscher also zu sehn, schickt sich nicht mehr für mich.

Tancred.

Lasse mich in den sanftesten Entzückungen meines Geists athmen, da ich meine Sigismunde wieder umarme. Wie konntest du so lieblos seyn und mich für falsch halten? und die Liebe also entehren? — O ich könnte meine Klagen verbittern — Wie niedrig waren denn deine Gedanken von mir? Wie konntest du das menschliche Herz selbst so sehr antasten? nach den Eidschwüren, der brennenden Wahrheit, den zärtlichen Versicherungen, die mein Herz so oft ausgeschützt, dem Argwohn darin Platz geben?

Sigismunde.

Wie? hörte ich nicht selbst deine Einwilligung in des verstorbenen Königs gerechte und weise Verordnung — in deiner Gegenwart, in dem feyerlich versammelten Senat, ablesen? Sah ich dich nicht die königliche Hand derjenigen reichen, deren Geburth und Würde diese hohe Verbindung foderte? Ja, Herr, du hast wohlgethan. Wem der Himmel den Auftrag giebt, andere zu beherrschen, der muß am ersten die Herrschaft der Vernunft über seine Leidenschaften ausüben. Du thatst in allem wohl. Aber da du meiner gedemüthigten Hoffnung befohlst, wieder auf dich zu blicken, da du meiner Schwachheit mit übermüthiger Grausamkeit schmeicheltest — auch hierin thatst du wohl. — Meine Eitelkeit verdiente eine solche Schmach, da ihre zärtliche Ausschweifung sich es träumen ließ, mit deiner Ruhe, dein

nem Ruhm und der Wohlfahrt des Volkes ein Verhältniß zu haben.

Tancred.

Zürne nur! deine sanften Vorwürfe anstatt mich zu verwunden, lieblosen nur meiner Zärtlichkeit. Nein, nein, du reizendes Licht meiner Seele! Ich liebte dich nie mit einem so getreuen Feuer, als in dem grausamen Augenblick, da du mich für falsch hieltst. Da meine Ehre sich herabließ, ein beschämtes Antlitz der Betrügerey deinerwegen anzunehmen; so war es dein barbarischer Vater, der mich in dieser Mühseligkeit gefangen hielt. Er mißbrauchte das Blatt, so zur Versicherung meiner ehelichen Liebe dienen sollte, zu deren Umsturz; er, er schrieb die untergeschobene Einwilligung, die du ablesen hörtest, unter meinem Namen, und erkühnte sich sogar vor meinem beleidigten Thron sie abzulesen. Wäre er nicht dein Vater gewesen — Du bebst, meine Liebste, du erbleichst?

Sigismunde.

Ach! lasse mich, Tancred!

Tancred.

Nein! — dich lassen? — Niemals, niemals, bis du mein Herz wieder im Frieden siehst, bis diese theure Lippen dich mir wieder zusagen! Ohne dich sage ich mir, meinen Freunden, der Welt ab — Hier in diese Hand —

Sigismunde.

Vergiß, o Herr, auf ewig dieser Hand, die mit der deinigen niemals vereinigt werden kann. —

Tancred.

Tancred.

Sigismunde! — Was deutest du an? deine Worte, dein Anblick, dein Betragen, scheinen ein schreckliches Geheimniß zu verbergen — Himmel! — Nein, das war gräulich — der Wahnsinn entflammt den Gedanken —

Sigismunde.

Forsche nicht weiter — Ich kann nicht deine seyn.

Tancred.

Was? wer verbeuth es? Wer wagt es, den Zorn eines beleidigten Königs zu truken. Wer will dich seiner Hoffnung entreißen, und Sicilien in zerrüttende Stammen setzen?

Sigismunde.

Deine Gewalt ist umsonst, o König. Dieser fatale Irrthum, und meines Vaters unwandelbarer Wille hat immerwährende Schranken zwischen uns gesetzt — Ich bin — Graf Osmonds — Frau.

Tancred.

Graf Osmonds Frau? Himmel? habe ich recht gehört? Was? verheurathet? für deinen treuen Tancred verlohren? auf ewig verlohren? Konntest du mich zu einem so entsetzlichen Weh verurtheilen, ohne mich einmal zu hören? Weh mir? was hast du gethan? ach Sigismunde! — deine rasche Leichtgläubigkeit hat etwas gethan, was aus zween der glücklichsten Verliebten, die die segensvolle Macht je gefühlt, zween der elendesten Menschen gemacht! Doch — gewiß, du weißt, es kann nicht seyn! Diese Hand ist mein! tausend Schwüre —

Dritter

Dritter Auftritt.

Osmond, Vorige.

Osmond.

(Reißt ihre Hand aus des Königs Händen)
Diese Hand ward vor wenigen Stunden mit feyerlichem Gepräng mir anvertraut, und geböthe mir die Ehre nicht, mein Recht niemals außer mit meinem Leben fahren zu lassen; so würde ich ihr iho entsagen —

Tancred.

Wer bist du, Hochmüthiger?

Sigismunde.

Wo ist mein Vater? o Himmel!

(Sie geht weg.)

Osmond.

Einer, den du besser kennen solltest — Ja — sieh mich — Einer, der sein Recht und seine Ehre behaupten kann und will — auch so gar gegen einen treulosen Prinzen, einen neu entsprungenen König, dessen erste leichtfertige That so ist, daß ein ausgehärteter Tyrann selbst sich schämen würde, sie zu vollstrecken.

Tancred.

Verwägner Osmond! wisse, dieser neu entsprungene König wird Beschämung auf dich und alle diejenigen werfen, die in seine geheiligten Rechte eingreifen, diese Rechte, die älter als die deinigen sind — Deine sind auf Zwang oder ehrlosen Betrug gegründet: die seinigen aber auf eine wechselseitige Liebe und lang versprochene Treue.

Treue.

Erue. Sie ist und soll meine seyn — Ich verachte nicht durch die hohe Gewalt, womit die Geseze mich berehren, die ruchlose Weise, wodurch du meine verlobte Königin berückt, zu deiner verabscheuten Verbindung schändlich verleitet hast. Sie hat meine Hand und mein Herz; und sie soll meinen Thron theilen. — Wenn, Hochmüthiger, wenn du dieses nicht wußtest; so wisse es iho! und wisse, wenn du, da ich dir dieses angedeutet, dennoch deine Verrätherey weiter zu treiben denken solltest, — diese Verrätherey gegen meine Liebe — so soll dein Leben dafür antworten.

Osmond.

Ha! mein Leben! Es erregt meine Verachtung, deine leeren Drohungen zu ertragen. Wenn ist das Leben eines normannischen Edeln so geringschäßig geworden, daß es von den zörnigen Gesberden eines Königs abhängen sollte? — Hierüber müssen die Geseze urtheilen; oder wenn die Geseze kraftlos sind, mein bewahrendes Schwert. —

Tancred.

Rühre es nicht an, Verräther! sonst bricht mein Zorn aus, und thut etwas, das mir unanständig ist.

Vierter Auftritt.

Siffredi, Vorige.

Siffredi.

Was seh ich, Herr! Hadert mein Gebiether mit seinen Unterthanen? Gewiß dieses Haus verdient

dient von dem königlichen Tancred etwas mehr Achtung, als zu einem Schauplatz von Unruhe und unziemenden Mishälligkeiten gemacht zu werden. Es schmerzt meine Seele; es verrückt jede Hoffnung; es macht mich am Leben krank, deinen Ruhm in der Knospe erstickt zu sehn — Himmel! kannst du von deiner Hoheit, von der Würde der Tugend so tief herabfallen, und anstatt der Beschirmer unserer Rechte, der heilige Wächter des häuslichen Segens zu seyn, so unfreundlich die süße Ruhe, den heiligen Frieden der Familien stören, welchem allein zu Liebe das freygebohrne Geschlecht der Menschen sich den Gesetzen und der Herrschaft unterwarf.

Tancred.

Spare deine Verweise. Die Pflichten meiner Würden sind mir nicht unbekant — Aber du, alter Mann, schämst du dich nicht, von angestasteten Rechten, von unsern gestörten besten und theuersten Vergnügungen zu sprechen? Du, der du mit mehr als barbarischem Meineid alle Gerechtigkeit, Freue, Wahrheit, ja die Menschlichkeit selbst unter die Füße trats? du weißt, daß du es gethan hast — Ich könnte zu deiner Schande deine harten Verweise zurückschläudern: doch ich schone deiner in Gegenwart dieses Ritters, dessen übelgewählter Freundschaft du deine Tochter muthwillig aufgeopfert. Lebe wohl, Siffredi — Dir aber, Graf, der du die Vermessenheit gehabt, dein stolzes Aug auf meine Geliebte, meine Sigismunde, zu werfen, dir befehle ich nochmals auf dein Leben — ja, käue nur deinen Grimm — verstehe mich — auf dein Leben befehle

befehle ich dir, deine übermüthigen Ansprüche nicht weiter zu treiben.

Fünfter Auftritt.

Siffredi, Osmond.

Osmond.

Ha! übermüthige Ansprüche! Himmel und Erde! Was? übermüthige Ansprüche auf meine Frau? meine mir angetraute Frau? Wo sind wir? in einem Land von Gesetzen, Freyheit und bürgerlichen Anordnungen? — Auf mein Leben soll ich sie nicht weiter treiben? — Schwindlichter Prinz! mein Leben verhöhnt deinen Wink. Es ist dieß Geschenk des verwandten Himmels, der mir einen Arm und einen Geist dazu gegeben, um es wider Tyrannen zu schützen. Der normännische Stamm, die Söhne des mächtigen Rallo, die in Wettern vom Nord heraufschten, ein großmüthiges Geschlecht freyer Leute, diemitt ihrem Schwerdt ihre Wohnplätze gewannen und sie noch besitzen, sind nicht gewohnt, eine solche Sprache zu leiden — Wenn ich nun abstehe, so brandmarke mich, als einen feigen, niederträchtigen Verräther des gemeinen Besten. Durch dieses Betragen hintergangen, verrathen, beschimpft und tyrannisirt, sehe ich meine und die gemeine Sache für eins an. Mein Arm soll mit meinem Recht vermischet, das Recht eines jeden Sicilianers, des gesellschaftlichen Lebens und der ganzen Menschheit bewachen. Eh sie als ein Raub deiner tyrannischen Wuth dahin stürzen, will ich Mittel

Mittel finden, deinen wankenden Thron zu erschüttern. Das unbillige, treulose Verfahren verwirkt ihn, und zerschmettert dich in Ruine. Constantia ist meine Königin. —

Siffredi.

Laß uns, Herr, unsere Rechte behaupten: aber auch mit kalter Klugheit und einer eben so männlichen Gelassenheit, als Standhaftigkeit handeln! Wahr ist es, die Beleidigungen, so du ausstehst, sind so groß, daß sie deine Drohungen rechtfertigen könnten. Allein, wenn wir den Uebeln, den grausamen Schrecknissen eines einheimischen Krieges zuvorkommen, und unsere Freyheit und Geseze dennoch unangetastet erhalten können; o so lasse es uns, über die trübe Sphäre kleiner eigenmüthiger Leidenschaften erhoben, edelmüthig thun! Laß uns nicht unserm heißen unmaßigen Stolz das vergossene sicilianische Blut zu einem verfluchten Opfer bringen. Es ist eine gottgleiche Großmuth, wenn man uns am meisten zum Zorn reizet, unsere Vernunft still und unverfälscht zu erhalten, und ihren Willen aus starker Ueberzeugung dessen, was recht ist, zu thun, ohne die gemeine Hilfe der Hitze und Leidenschaft zu gebrauchen, welche uns oft zu weit treibt, wenn sie noch so ehrlich ist. Bedenke, daß mein Haus noch meine Tochter beschützt; und eh ich sie durch den Arm der Gewalt also von uns gerafft sähe, würde diese Hand das Amt eines römischen Vaters verrichten. Fürchte nichts; sey mäßig; alles wird gut seyn. Ich kenne den König. Zuerst brechen seine Neigungen behend aus, wie wetterleuchtende Blitze: allein in seiner Brust woh-

wohnen Ehre und Gerechtigkeit — Glaube mir; er wird zur Vernunft zurückkehren.

Osmond.

Er wird! — Beym Himmel! er muß! — Du kennst den König — Ich wünschte, du hättest mir alles gesagt, was du kennst — Wolltest du, daß ich mit schuldiger Geduld alles abwartete, bis er zur Vernunft zurückkehrte? Ihr gerechten Götter! Wenn er seinen Fuß auf unsern Nacken gestellt, und uns bis zu Sclaven niedergetreten; wenn sein eitler Hochmuth unserer Untermwürfigkeit satt geworden; wenn er am Ende seinen Arm zu schwach findet, die langgeordnete Weise der Herrschaft aus ihren Augen zu setzen und die Gerechtigkeit umzukehren; dann wird er vielleicht in einer Anwandlung leichtsinniger gütiger Reue sich ein Verdienst daraus machen, zur Vernunft zurückzukehren. Nein, nein, Siffredi — Es ist ein edlerer Weg die blinde unterdrückende Wuth Vernunft zu lehren. Oft hat der Schimmer eines rächenden Stahls ihre starren Augen entsiegelt — Das Schwerdt ist Vernunft!

Sechster Auftritt.

Rudolf, Vorige, die Wache.

Rudolf.

Graf Osmond, in des Königs Namen und auf seinen ausdrücklichen Befehl nehme ich dich als einen Staatsgefangenen an.

E. Beyträge, 16. 2. B. 4. St.

Æ

Osmond.

Osmond.

Was König? Ich kenne keinen König von
Sicilien — außer Constantiens Gemahl.

Rudolf.

So kenne ihn ich — Betrachte seinen kö-
niglichen Befehl, dich in die Bestung zu Palera-
mo zu bringen.

Siffredi.

Laß den starken Strom seine Wuth weg-
schäumen. Ergieb dich, Herr — keine Bes-
tung kann unser erlittenes Elend lang halten —
Dieses bestätigt mich mehr als Freundschaft
oder Verbindung, dein zu seyn; dieses verknüpft
mich mit deinem Schicksal durch ein starkes
Band gemeinschaftlicher Beleidigungen, das
nichts auflösen kann — Es ist mir leid, Ru-
dolph, das Reich auf so unglückliche Weise an-
fangen zu sehn.

Osmond.

Das Reich! nenne es Tyranny! Dieser
Meteorenkönig wird einige Zeit schimmern:
Doch bald müssen seine nichtigen Schrecken ver-
gehen — Führe mich weg — Lebe wohl,
Siffredi — Etwas mehr als mein Leben und
Glück ist in deinen Händen — meine Ehre ist
es — erinnere dich dessen.

Siffredi.

Unsere Ehre ist eins. Mein Sohn, lebe wohl —
Wir werden nicht lange geschieden seyn. In
diese Augen soll der Schlaf seinen Balsam nicht
ergießen, bis ich dich in die Freyheit wieder her-
gestellt oder mich in gleichen Grenzen sehe. Selbst
der edelste Muth ist nicht leer von Fadel, wenn
die edlere Geduld nicht sein Feuer heiligt.

Sünsten

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Siffredi allein.

Die Aussicht umwölkt sich auf allen Seiten. Ich fand den König ein wenig beruhigt, in einem niedersinkenden Gewitter, wie es seiner großmüthigen Natur zukommt: aber in der Liebe noch immer feurig, unerbittlich standhaft in seinen Ansprüchen auf meine Tochter und auf die Trennung ihrer Ehe — Ich habe einen gewaltigen Schatz auf eine gefährliche See eingeschifft. Hier hemmt die rasche Jugend, die ungestüme Leidenschaft eines liebenden Königs, meinen kühnen Lauf; dort verbeuth der eifersüchtige Stolz, die ungeduldige Ehrsucht eines hochmüthigen Großen vom ersten Rang den Rücktritt. Selbst meine Ehre, die unveränderte Ueberzeugung, daß diese meine Maasregeln von unumgänglicher Nothwendigkeit waren und noch sind, um das Land vor bürgerlicher Kriegswuth zu retten, selbst dieses treibt mich an. Aber wie ist zu verfahren? — Ich renne nur schneller in die verzweiflungsvolle Uebel, die ich vermeiden will. Der Bewegungsgrund sey, wie er will, so fürchte ich, daß Betrug und harter unnatürlicher Zwang die Mittel zur gemeinen Wohlfahrt oder zum Privatsegen nicht sind — Zeuge du, Himmel! du alles einsehendes Auge! meine Brust

Æ 2

Brust ist rein. Ich habe meine Schuldigkeit, das Beste und die Erhaltung meiner Mitunterthanen allen Absichten vorgezogen, welche das eigennützigte Geschlecht der Menschen anfeuern und es in ewige Händel verwickeln.

Ein Bedienter.

Herr, ein Mensch von edler Stellung mit einem verlarvten Gesicht wünscht vorgelassen zu werden.

Siffredi.

Laß ihn herein kommen — Mit einem verlarvten Gesicht, zu einer so späten unzeitigen Stunde? da über die Welt eine zitterndmachende Mitternacht, durch die schreckliche Finsterniß eines rasenden Sturms verdoppelt, herrschet.

Zweiter Auftritt.

Siffredi, Osmond.

Siffredi.

Wie? Graf Osmond, bist du es? — Willkommen unter diesem frohen Dach — Aber warum in dieser Verkleidung? Könnte ich hoffen, daß der König sein Versprechen übertroffen habe? Ich habe seine Zusage, sobald die neue Sonne Siciliens Klippen vergoldet, sollst du frey seyn — Hat ein guter Engel sein Herz zur Gerechtigkeit gelenkt?

Osmond.

Ich habe es Lancreds Gunst nicht zu danken, daß ich hier bin. Ich verschmähe seine Gunst so sehr, als ich seine Tyranney und Drohung

hung verhöhne — Unser Freund Goffred, der Befehlshaber des Schlosses, verstattete mir auf mein Wort, mich vor Anbruch des Tages wieder zu stellen, diese kurze Freyheit. Wisse nun, die treulose Beleidigung, so derjenige, den du König nennst, heute mir angethan, hat Constantiens Hof aufgebracht. Unsere Freunde, die Freunde der Tugend, der Gerechtigkeit und der öffentlichen Treue, sind reis zur Empörung und in einer heftigen Gährung. Dieses, dieses, sagen sie, geht über alles, was die unglücklichen Tage verunstaltete, die wir unter Wilhelm dem Bösen sahn. Dieß untergräbt die Grundfeste der Herrschaft und des Privatlebens — Diese unverschämte Verletzung der Treue, der Majestät des Senats, dieser üppige Spott, diese Gewaltthätigkeit, so an den Rechten der Menschen verübt wird. Hierzu kommt noch seine schimpfliche Aufführung gegen den erlauchten Sprossen unserer Könige, Siciliens Hoffnung und unsere izzige königliche Gebietherium. Du weißt, wie alles dieses des letzten Königs Willen umstößt. Die Verordnung ist, wenn Graf Tancred Constantien nicht zur Throngenossinn nimmt, so soll er von der Nachfolge ganz ausgeschlossen, Constantia aber dem römischen König Heinrich, des mächtigen Kaisers Friedrichs Sohn, gegeben werden. Von dir also, als dem Beschirmer der Befehle und des dir anvertrauten letzten Willens, verlange ich schleunige Hülfe, um denselben in kräftige Vollstreckung gesetzt zu sehen.

Siffredi.

Zweifle nicht, Graf, an meinem Beystand.
Wer hat mehr an dieser wichtigen Sache gearbeitet,

beitet, als ich? Es ist mein eigener Entwurf. Wenn ich ihn iso fahren ließe, so würde ich billig mit der Schande übereilter Rathschläge oder verächtlicher Schwachheiten gebrandmarkt. Doch das Geschäft muß nicht überstürzt werden. Constantiens Freunde sind zahlreich und stark: aber Tancreds Anhang ist von keiner ungleichen Gewalt. Seitdem das Geheimniß seiner Geburt bekannt worden, ist das Volk in einem Tumult grenzenloser Freuden, daß ein Prinz von des mächtigen Guiscards Stamm noch lebt. Viele der gewaltthätigen Edeln, welche es schmerzt, das Reich ihrer berühmten Vorfahren, das durch unsterbliche Thaten und ungemeyne Tapferkeit gewonnen ward, von den unerschrocknen Normännern auf die Schwaben kommen zu sehen, werden mit einer Art von Wuth ihrer Sache sich annehmen — So ist es, Herr, — laß dich deine Leidenschaft nicht blenden — Es ist so — O wenn unsere schwachhafte Tugend nicht in Worten allein wohnet — O laß uns, großmüthiger Osmond, uns vereinigen, um diese Uebel abzuwenden und unser wankendes normännisches Reich aufrecht zu erhalten.

Osmond.

Wie aber, Siffredi, wie? — Wenn wir durch gelinde Mittel unsere Rechte behaupten und das Vaterland retten können, so wird zuerst das Schwert von dem unnatürlichen Blut desjenigen besetzt, der mit unbarmherziger Raserey es zuerst entblößt!

Siffredi.

Ich habe einen Gedanken — das rühmlische Werk ist dein. Es erfordert einen ehrwürdigen
 Flug

Flug der Tugend über die Leidenschaften einer gemeinen Brust: deswegen hoffe ich es von dir, edler Osmond — Setze voraus, daß meine Tochter, ihrem Gott gewidmet, in den geheiligten Bezirk eines Klosters unter dem gefürchtetsten Schutz des Altars gethan würde —

Osmond.

Oher wollte ich, beym Himmel! meinen geheilten Scheitel abscheren und wehklagend selbst ein Mönch werden, um für des Tyrannen Wohlfahrt zu beten — Was? wie? weil ein räuberischer Tyrann zum Hohne aller der herrlichsten Rechte, welche zu behaupten der Menschen größter Stolz ist, meine Frau verlangt; sollte ich die gemeine Sache der Menschheit so verrathen und sie geduldig auf die Weise, die du vorschlägst, hergeben — Wie niederträchtig, wie ehrlos wäre ich nicht! die Schande des männlichen Geschlechtes, ein Gräuel der Ehre!

Siffredi.

Es giebt eine Ehre, Graf, die das stille Kind der Vernunft, der Menschlichkeit und des Erbarmens ist. Diese ist weit über die spitzfindige Ehrsucht erhaben, die nur für sich sorget, und oft mit barbarischen stolzen Niedlichkeiten die Welt verwirret.

Osmond.

Herr, Herr — ich kann deine Klugheit nicht ertragen — ihr Puls schlägt mit meinem Blute nicht gleich — Unbefleckte Ehre ist die Blume der Tugend, die lebendigmachende Seele. Wer diese besitzt, der verläßt die übrigen leblosen und unnützen Schlacken.

4

Siffredi.

Siffredi.

Nichts mehr — du bist zu hitzig.

Osmond.

Du bist zu frostig.

Siffredi.

Zu frostig, Graf? Ich wäre in der That zu frostig, wenn ich diese Sprache nicht ahndete und dir sagte — Ich wünschte, Graf Osmond wäre so frostig als ich gegen sein Vergnügen und desto hitziger für anderer Heil — Doch hiervon nichts mehr — Meine Tochter ist deine Frau — Ich gab sie dir, und werde sie als die Deinige zu erhalten suchen. Allein glaube nicht, daß ich deine herstürzenden Leidenschaften in Wirbelflammen des Unsinnns über das Land jagen, oder die fluchvollen Mittel des Kriegs versuchen werde, wenn mich die äußerste Noth nicht dazzu treibt — Der König wird dich morgen in Freyheit stellen, und wenn er meine Tochter nicht deinen Armen liebeich wiedergiebt und mit Constantien sich vermählt, wie das Testameut verordnet, so erwarte du mich auf der Seite der Gerechtigkeit — Laß dieses genug seyn.

Osmond.

Verzeih meiner Hitze. Mein verwundetes Gemüth durch erlittenes Unrecht entflammt, ist zu schnell in Beleidigungen.

Siffredi.

Es ist vorbey! Ich gestehe es, die Beleidigungen könnten auch die weisesten Gemüther aufbringen — Allein in Zukunft, edler Osmond, laß mir mehr Gerechtigkeit wiederfahren, achte
meine

meine Treue, und bemerke mich mit keinem argwöhnischen Auge — Du kannst deine Seele in meine feste Redlichkeit und unaufhörliche Freundschaft zur Ruhe legen. Ich habe davon erhabene Beweise gegeben, und die folgende Sonne wird deren noch mehr erblicken — Kehre zurück, mein Sohn, und befreye dein Wort bey deinem Freund Goffred. Dort trachte durch die sanfte Ruhe deine Brust zu stillen.

Osmond.

Befiehl eher dem gequälten Ocean zu schlafen, wenn die Flügel des rasenden Nord's ihn durchfegen — Aber dein schwaches Alter, durch Sorgen und Arbeit erschöpft, verlangt den Balsam der allerquickenden Ruhe.

Siffredi.

Sobald die Morgendämmerung die Lüfte durchstreift, will ich mit meinen Freunden in feyerlichem Staate versammelt, deine Loslassung fodern. Alsdenn soll der König durch stille Verunft oder höhere Mittel seine Ansprüche verlassen und im Angesicht Siciliens soll meine Tochter deine seyn.

Dritter Auftritt.

Osmond allein.

Ich stimme nicht mit ihm überein — Ja —
 Ich habe mächtige Ursachen zum Verdacht.
 Es ist klar — ich seh es in seiner Brust verborgen,
 er hat eine thörichte Liebe zu diesem König
 Mein

2 5

— Meine Ehre ist nicht sicher, so lang mein Weib hier bleibt — Wer weis, ob er nicht diese Nacht noch sie in ein Kloster bringt, wie er mir vorschlug — Auch der König — ob ich schon meine Wuth erstiecke, so bemerkte ich es doch — will mich morgen frey stellen — Warum nicht diese Nacht? Er hat ein finstern Vorhaben — Beym Himmel, er hat — Ich bin gröblich betrogen, das elende Werkzeug der List dieses alten Staatsmanns, mit Einer vermählt — und dieses wußte er — mit Einer, die den jungen Lancred liebt! Daher kam ihre Ohnmacht, ihre Thränen und alle der sanfte Jammer, da sie mich verunehrte und ihre meyneidige Hand mir ohne ihr Herz leichtfertiger Weise gab — Hölle und Verderben! Dieses, dieses ist Treulosigkeit — Dieß ist die grausame, die scharfe, vergiftete, äußerste Verunehrung, welche bey einem Mann von Ehre selbst die Falschheit der Person übersteigt — Doch ich raffte mich aus der armseligen trägen Schlassucht auf, worein mich meine leichtgläubige Zärtlichkeit versenkt hat. Ich will seine schleichenden furchtsamen Bewegungen, die er morgen zu machen verheißt hat, nicht abwarten: vielleicht dienen sie auch nur mich zu blenden. Nein; eh seine Augen den Strahl von Osten morgen erblicken, will ich ihn überzeugen, daß Graf Osmond nie gebildet war, von ihm getäuscht zu werden. — Ich kenne allzuwohl das Gewicht und die Gefahr der Unternehmung: allein für einen Mann, den größere Gefahren drücken, der an den Rand der Unehre und der Gräuelt getrieben wird, ist selbst Ungestüm, und völlige Verzweiflung die beste Klugheit. — Ich will

will sie diese Nacht fortschaffen und in einem
 sichern Ort verwahren. Ich habe eine vertraute
 Schaar, die nicht ferne von hier wartet. Fort!
 ich darf keine Zeit verlieren. Ein schneller Aus-
 genblick sollte feurig auf einmal ein kühnes Un-
 ternehmen entwerfen und ausführen — Es ist
 beschlossen — Es ist geschehn — Ja denn,
 wenn ich den Preis der Liebe und Ehre durch ei-
 nen Freund in Sicherheit gebracht habe, so keh-
 re ich nach dem Schloß zurück und fodere Hof-
 freden zur Vollstreckung seines Versprechens auf,
 mit seiner ganzen Besatzung aufzustehn; meine
 Freunde warten mit einer muthigen Ungeduld,
 Die Mine ist angelegt und es fehlt ihr nur mein
 entzündender Angriff um zu springen.

Vierter Auftritt.

Sigismundens Zimmer.

Sigismunde, Laura.

Laura.

Himmel! es ist eine schreckbare Nacht!

Sigismunde.

Ach! die schwarze Wuth des mitternächtli-
 chen Gewitters oder das versichernde Lächeln des
 stralenden Morgens sind mir einerley. Nichts
 hat iso Reizungen noch Schrecknisse für meine
 Brust, den Sitz eines betäubten Wehes! —
 Verlasse mich, meine Laura. Milde Ruhe
 kann

Kann vielleicht meine Schmerzen ein wenig stillen — O friedsamere Schlaf, der keinen Morgen kennt —

Laura.

Erhabne Freundin, vergieb meiner Zärtlichkeit: Ich kann iso nicht von dir gehn — Laß mich einige Zeit bey deinem betrubten Bett waschen: diese fürchterlichen Stunden werden vorüber gehn.

Sigismunde.

Weh mir! Was ist der Streit der Elemente, die schändde Unruhe der Luft gegen das, was ich in mir fühle — O möchten die Flammen des erbarmenden Himmels ihre Wuth hier auslassen! Gute Nacht, theureste Laura.

Laura.

Ich weiß nicht, was diese Angst bedeutet — ich kann mit Mühe, mit Thränen kaum von mir erhalten, dich zu verlassen — Wohlan — Gute Nacht, theuerste Sigismunde.

Fünfter Auftritt.

Sigismunde.

Bin ich denn nun allein? — Das verlohrenste elendeste Wesen in der schreckenden Finsterniß, die die Welt umhüllt! — Ich sagte, ich fürchtete nichts — Weh mir! ich fühle einen zerschiesenden Schauer durch alle meine Lebensgeister! ich bin nichts, als Tumult, Furcht
und

und Schwachheit! Und doch wie eitel ist die Furcht, da alle Hoffnung weg ist, auf ewig weg ist — O du angenehme Scene süßer Ruhe, wo unglückliche Sterbliche die Mühseligkeit des Tages vergessen, und im Frieden des Schlummers ihr Leid einige Zeit vermissen, du hast keinen Frieden für mich — Was soll ich thun? Wie bringe ich diese entsetzliche Nacht zu, die so mit Schrecken angefüllt ist? — Hier in dem mitternächtlichen Schatten, hier will ich sitzen, ein Raub der gräulichsten Verzweiflung, und die traurigen Stunden wegwöhnen — Hilf Himmel! ich hörte ein Geräusch — Nein, ich betrog mich — nichts als Stillschweigen, und furchtbare Mitternacht herrscht umher — Wiederum — O Himmel! der König!

Sechster Auftritt.

Tancred, Sigismunde.

Tancred.

Beunruhige dich nicht, meine Geliebte!

Sigismunde.

O König! warum, wie kommst du in so mittlernächtlicher Stunde hieher?

Tancred.

Durch den geheimen Weg, den meine Liebe fand, als wir in glücklichen Tagen diese Stunden den Gelübden der Zärtlichkeit und immerwährenden Freundschaft, so vergebens zu widmen pflegen.

Sigis

Sigismunde.

Wie beharrst du noch diejenige immer unglücklicher zu machen, die niemals deine seyn kann? — O fleuch mich, fleuch — du weißt —

Tancred.

Ich weiß es zu wohl. Wie könnte ich dir Verweise geben, Sigismunde! wie meine beleidigte Seele in gerechten Klagen ausschütten! Allein nun erlaubt es die Zeit nicht, diese schnellen Augenblicke — Ich habe dir schon erzählt, wie deines Vaters List mich zwang, in deinen Augen meyneidig zu scheinen. Ach! unglückliche Blindheit! du bemerktest nicht die vermischten Befleimmungen des Zorns und der Liebe, so mich erschütterten, als durch meinen grausamen Stand gezwungen, ich nur meine Einwilligung erdichtete, um Zeit zu gewinnen, und mir dich desto gewisser zu versichern. Either — o kummervolle Zwischenzeit! — giengen alle meine Gedanken dahin, wie ich des Siffredi barbarischen Anschlag vernichten könnte. Aber deine Leichtgläubigkeit hat alles veederbt. Dein geschwinder, dein wilder — ich weiß nicht, wie ich ihn nennen soll — dein Entschluß hat bewiesen, daß die schwindelnden Hoffnungen der Menschen nichts als Betrug, und fränkeltnde Thorheit sind.

Sigismunde.

Ach, großmüthiger Tancred! Ach, deine Treue tödtet mich! Ja, ja, ich bin es; ich allein bin treulos! Mein eilender Unsinn, meine feige Unterwürfigkeit, die mehr that, als die höchste kindliche Pflicht fordern konnte, hat den Ketsch

unfers

unfers Schicksals mit Bitterkeit angefüllt. —
 Aber ach! Was sind deine Schmerzen gegen die
 meinigen? — gegen die meinigen, gerechter
 Himmel! — Nun kommt die Rache an dich!
 hasse, verlägne mich! überlasse mich dem Ver-
 hängniß, das ich verdiene, in hoffnungslosen
 Jammer zu sinken — Zum wenigsten bestrebe
 dich, deine unwürdige Sigismunde zu vergessen!

Tancred.

Dich vergessen? Nein: du bist meine Seele
 selbst! ich habe sonst keine Gedanken, keine Hoff-
 nung, keine Wünsche, als dich! Selbst dieses
 bereute Unrecht, die Furchten die mich bis zur
 Wuth erwecken, wenn ich gedenke, daß ich dich
 verlieren soll, alle versammelten Qualen meines
 vollen Herzens dienen nur, dich mir theurer zu
 machen! O wie könnte ich dich vergessen! —
 Es muß viel vergessen werden, eh Tancred sei-
 ne Sigismunde vergessen kann.

Sigismunde.

Doch mußt du dir diesen großen Zwang an-
 thun.

Tancred.

Kann es Sigismunde?

Sigismunde.

Ich weiß nicht, mit welchem Erfolg. —
 Aber alles, was ein schwaches Geschöpf und eine
 von der Liebe verwirrte Vernunft vollbringen
 kann, will ich mich bemühen zu leisten.

Tancred.

Tancred.

Fürchte nichts — Es ist geschehn — Wenn du den Gedanken hegen kannst; so ist der Erfolg gewiß — Ich bin schon vergessen!

Sigismunde.

Ach! Tancred! — o Herr, bedenke, wer ich bin — Was kannst du nun vorschlagen?

Tancred.

Auf die verpflichtenden Schwüre, die der Himmel angehört hat, dich zu berufen, die Rechte heiliger Liebe zu behaupten, die durch Treue und Ehre befestigt worden, in deren Vergleichung diese leeren Förmlichkeiten, die deine Hand bestrickt haben, ruchlose List, Betrug und Unheiligkeit sind — Ja, als König, dessen hohes Recht durch diese unerlaubte Vermählung verletzt worden, werde ich die Befehle zu Hülfe nehmen, um sie für nichtig erklären zu lassen.

Sigismunde.

Die Ehre, o König, ist allzustolz, auf solche spikfindige Unterscheidungen Acht zu haben. Diese sind gut für den fühllosen Pöbel: allein diejenigen, deren Seelen durch die reinere Vorschriften einer tugendhaften Empfindlichkeit beherrscht werden, stehn vor einem andern Gericht, als der Befehle ihrem. Höre also auf mich zu treiben — ich bin nicht zu dem erhabnen Schicksal gebohren, deine Königin, oder, welches ein wertherer Name wäre — deine Gemahlinn zu seyn — Ich bin die Gattinn eines Edeln von deinem eigenen hohen Geblüt: und was ich bin, das will ich mit aller Würde bleiben. Es ist

fein

verurtheilen können — Nun aber soll alles, was mein partheyliches Herz vorwenden mag, niemals die unveränderlichen Befehle umstoßen, die meiner Brust tyrannisch gebiethen.

Tancred.

Wohl — nichts mehr! — Ich ergebe mich meinem Verhängniß — Ja, ja, Unmensche! Da dein barbarisches Herz durch Hochmuth gestählt, der Liebe und dem Erbarmen verschlossen ist, so will ich, niedriger verworfener Elender, hier alle Sorgen, alle Würden, alle Pflichten niederwerfen, hier will ich meine treue Seele zu deinen Füßen ausathmen — Der Tod allein soll uns scheiden.

Sigismunde.

Hast du dich denn verschworen, mich in den Untergang zu stürzen? Was kann ich mehr? — Ja, Tancred! noch einmal will ich den Anstand vergessen, den mir mein Stand auslegt. — Zum letztenmal will ich dir sagen, daß keine Furcht, keine Verbindung, keine Pflicht dich aus meiner unglückseligen Brust ausrotten kann. O verlaß mich! fleuch von mir! Wenn es auch nur aus Mitleid wäre! — Was wir sonst zärtlich liebten, von aller Hoffnung auf ewig abgeschnitten zu sehn — ist eine Quaal, die deine Großmuth mir ersparen sollte? Steh also auf, Herr, und wenn du mich wahrhaft liebst; wenn du meine Ehre, ja meinen Frieden werthschätze, so begieb dich hinweg! Denn obschon die Bewegungen meines Herzens meine Tugend niemals beunruhigen können; so martern sie es doch, weh mir! sie durchboren es mit solchen Plagen

sten — Des ist zu viel — ich kann dem
Kampf nicht ausstehen!

Siebenter Auftritt.

Osmond, Vorige.

Osmond.

Wende dich, Tyrann! wende dich und gieb
meiner Ehre Rechenschaft für diese deine
unerträgliche Beleidigung.

Tancred.

Grecher Verräther! glaube nicht, meiner
Rache zu entfliehn! (sie kämpfen und Osmond fällt.)

Sigismunde.

Hülfe her! Hülfe — o Himmel!

(sie wirft sich bey Osmondem nieder.)

Weh mir, o Herr! was hoffte deine halsstarrige
Wuth? die Treue die ich heute bey dem Altar
dir zuschwur, ist unbesiegt, rein, dir gewidmet,
ohne daß etwas auf Erden sie erschüttern
kann.

Osmond.

(er stößt ihr sein Schwert in die Brust.)

Mein eidiges Weib! stirb — und warte im
Grabe auf einen Gemahl, der nur halb gerächt
ist.

Tancred.

O Abscheu! verfluchter Bösewicht!

2 2

Osmond.

Osmond.

Und du, Tyrann! — du sollst über meis-
nem Grab dich nicht erfreuen — Es ist wohl —
es ist groß — ich sterbe vergnügt. (er stirbt.)

Achter Auftritt.

Siffredi, Rudolf, Laura, Vorige.

Tancred.

(wirft sich bei Sigismunden nieder.)

Geschwind! Hilfe her! was in Palermo Kunst
besitzt, eile herzu, um sie zu retten — Ach!
diese edle Brust vergeußt Ströme des Lebens —

Sigismunde.

Alle Hilfe ist vergebens. Ich fühle die ge-
waltige Hand des Todes über mir — Doch
dieses schüttet eine Süßigkeit über mein Schick-
sal aus, daß ich wieder deine bin, und daß ich
in meines Tancreds Armen meine Seele aufges-
ben kann.

Tancred.

Der Tod ist in dieser Stimme! so traurig
süß, daß sich die Thränen der umher schwebenden
Engel mit den meinigen mischen — Sie ist wie
der die meinige — Auf diese Art also hat uns
das grausame Schicksal verbunden? Sind das
die schrecklichen Hochzeitfeyer, die es einer Liebe,
wie un-ere ist, bestimmet? Wird die Jugend als
so belohnet? Doch meine gottlose Wuth soll den
Himmel nicht anklagen! Ich selbst, ich selbst
habe

habe Sigismunden umgebracht. Der rasende Mensch war nur das Werkzeug des Schicksals, ich, ich bin die Ursache! — Doch ich will dir wider dieses taube Herz Recht verschaffen, das deiner Weisheit kein Gehör verlieh — Ja der Tod soll uns bald vereinigen!

Sigismunde.

Lebe, mein Tancred! — Laß meinen Tod gnug seyn, alles Unrecht auszubüßen, das Schicksal zu versöhnen und seinen Grimm von deinem Reich abzuwenden. Was ich dich noch bitte, ist dieses, meiner und deines Ruhms eingedenk zu seyn, unsere Freunde zu beschützen und dein Volk glücklich zu machen —

(Sie sieht ihren Vater.)

Mein Vater — o wie soll ich meine Augen gegen dir, mein sinkender Vater, aufheben?

Siffredi.

Furchtbarer Himmel! ich bin gestraft! — Mein liebstes Kind! —

Sigismunde.

Wo bin ich? ein schreckendes Dunkel schleuſt sich umher zusammen — Meine Freunde, wir müssen scheiden — ich muß dem gebietherischen Ruf gehorchen — Lebe wohl, meine Laura! richte das Alter meines betrübten Vaters auf — Rudolf, nun ist es Zeit, den unglücklichen König zu bewachen: wende alle Sorge und Zärtlichkeit der Freundschaft an — o mein theurer Vater! gebeugt von dem Gewicht des Alters und der Schmerzen — ein Schlachtopfer der Tugend, empfang mein letztes Lebewohl — Wo bist du,

Y 3

Tan

Tancred? Gieb mir deine Hand — Doch ach!
 sie kann mich nicht vor dem grausamen Gebie-
 ther der Schrecknisse — vor dem Tod —
 schützen: seine kalte Macht schleicht über mein
 Herz — O!

Tancred.

Diese Angst martert mich — hebe deine hols-
 den Augen auf! — Ach! so verläßt du mich
 denn? du verläßt mich, Sigismunde!

Sigismunde.

Noch einen Augenblick — Ich hätte noch
 etwas zu sagen, mein Tancred — Doch deine
 Liebe und Zärtlichkeit für mich macht es unnö-
 thig — Hege keinen Groll wider meinen Va-
 ter: verehere seinen Eifer, der aus gutem Herzen
 und treuer Neigung gegen dich entstand —
 Lebe und bewahre mein unsträfliches Andenken
 mit heiliger Sorgfalt. — Ich sterbe — Erwei-
 ges Erbarmen, nimm meine zitternde Seele
 auf — O es ist der einzige Stachel des Todes,
 von dem sich zu trennen, was man liebt —
 Von dir — Lebe wohl, mein Tancred —
 (sie stirbt.)

Tancred.

Nun dann! (greift nach seinem Schwert, wird
 aber von Rudolphen gehalten.)

Rudolf.

Halt! halt! mein König und Herr — hast du
 die letzte Bitte deiner Sigismunde schon vergessen?

Tancred.

Weg! laß mich frey! Denke nicht, mit bars-
 barischer Freundschaft mich zu der Marter des
 Lebens

Lebens darniederzufesseln! Welche Hand kann die vielen tausend Thüren zuschließen, die der Tod den Schmerzen der Sterblichen öffnet? — Ich will schon Mittel finden — Keine Gewalt auf Erden oder im Himmel kann mich zwingen, das verhaßte Licht auszustehen, da ich alles dessen beraubt bin, was ihm Freude und Anmuth verlieh! Weg, ihr Verräther, weg! oder meine gequälte Seele wird zornig aus diesem Kerker der Natur brechen und dahin eilen, woher sie ihr winkt — nein, du Engel! deute nicht auf das Leben — Ich kann hier nicht länger schmachten, von dir getrennt, ein blinder Gegenstand des Mitleids, ein Hohn des menschlichen Geschlechts, ein niedergetreterener König, der seine zaghafte feigherzige Liebe durch eine schüchterne Klugheit niederschlagen ließ; der es nicht zur ersten ungezweifelten Handlung seiner Herrschaft machte, dich auf den Thron hinzurufen, dich darauf zu beschirmen, deine hilflose Brust vor der Wuth eines Bösewichts zu beschirmen — O Schande! o tödtende Qual! o grausame Stacheln einer allzuspäten nichtigen Reue! — Ha! mein Gemüth ist ganz Feuer! ein wilder Abgrund von Gedanken! — Die Hölle öffnet sich! sieh ihn! wie er mit ungezähmtem Gelächter den blutigen Staal schwingt und meine ohnmächtigen Thränen verspottet! — Fort! stoß sein verfluchtes Geripp hinweg! gebt es den Hunden, den Winden, den kreischenden Raben! oder schläudert es auf den entsetzlichen Pfad zur Hölle hinab, um mit seiner Seele dort in ewigen Flammen zu taumeln — Ach, ohnmächtige Wuth! — Was bin ich? — ist alles

344 Taner. u. Sigism. ein Trauerspiel.

traurig, schweigend! — Gestalten der stummen
Verzweiflung um ein trauervolles Grabmaal! —
Was seh ich! diese holde Wohnung der Unschuld
und Liebe ist die Wohnung des Todes geworden!
ein Sitz der Schauer und des Schreckens? —
Ach! dieser Leichnam! wie blaß, wie vom Mord
entstellt ist er! ist das meine Sigismunde!
(er wirft sich bey ihr nieder.)

Siffredi.

Habe ich bis zu diesen kraftlosen Jahren leben
müssen, um ein furchterweckendes Denkmaal der
Gerechtigkeit zu werden? Rudolf, hebe den Kö-
nig auf, und bringe ihn weg aus dieser martern-
den Scene von Blut und Tod. Weh mir! ich
darf es nicht wagen, ihm meinen Beystand an-
zubiethen: meine Sorgfalt würde seinen Grimm
nur mehr entflammen. Sieh die unglückliche Ar-
beit meiner finstern Hand, die durch ungelinde
Gewalt den Leidenschaften gebiethen wollte und
ohne Erbarmen sie aus der Brust zu reißen
strebte. Sie können beherrscht werden: aber sie
wollen nicht unterdrückt seyn. Lernet hieraus, ihr
Ältern, die ihr von der Natur abweicht und die
großen Bande des geselligen Lebens verrathet,
lernt, gegen eure Kinder nie tyrannisch zu verfahr-
ren. Es ist eure Pflicht, ihre Herzen zu leiten,
nicht aber zu verletzen. Ihr, die ihr mit eitler
Weisheit dem Menschen vorsteht, seht mein ver-
dientes Weh und laßt euern Stolz sinken! Habt
der Tugend einfältigen Pfad vor Augen und
glaubt nicht, daß aus dem Uebel etwas
Gutes entstehen kann.

ENDE.

Lehster